

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 51

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel in den Baustoffindustrien 1930

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schafft Eierbrecht, Autoremisengebäude hinter Hegibachstrasse 80, 82, Vergrößerung, 3. 7; 31. E. Namel, Umbau Streuustraße 10, 3. 7; 32. H. Smith, Einfriedungsabänderung Zürichbergstrasse 142, 3. 7; 33. Zürcher Kantonalbank, Umbau mit Hofunterkellerung Forchstrasse Nr. 5, 3. 7.

Musterbauten neuzeitlicher Sachlichkeit in Zürich. Auf dem von der Hadlaub-, Tobler-, Hinterberg- und Quartierstrasse begrenzten Platz geht in Zürich 6 die 3. Etappe eines von Architekt Bickel & Cie. aufgestellten Bauplanes ihrer Vollendung entgegen. Diese Musterbauten neuzeitlicher Sachlichkeit enthalten zusammen 24 herrschaftliche Wohnungen von 4—8 Zimmern, und eine dieser Achtzimmerwohnungen wurde zu Ausstellungszwecken durch erfassbare Zürcherische Firmen hergestellt. Die Verteilung der einzelnen Zimmer ist so angeordnet, daß sich um einen Vorplatz die drei Haupttrakte gruppieren: östlich liegen die Schlafzimmer, für welche die Morgensonne von besonderer Bedeutung ist, südlich und westlich befinden sich die Wohnräume, in welche die Tagesonne durch große Fenster ungehemmt einflutet kann, und die Nordseite ist vorwiegend für Nebenräume, Küche, Office, Toilette, und für das Treppenhaus reserviert. Großes Gewicht wurde auf die Schallabdämpfung gelegt, die Betondecken sind durch Kork abgedichtet, die Böden liegen auf Celotexplatten, und die Treppen, das W. C. und das Badezimmer sind mit Gummiböden belegt. Die Küche ist in bedeutenderem Maße als bisher mit allen Neuerungen ausgestattet. Die als besonderer Trakt abgeschlossenen großen Wohnräume, Eß-, Damen-, Wohn- und Herrenzimmer sind unter sich mit großen Schleibern verbunden. Den Wohnungen sind starke Balkone vorgebaut, die zugleich als architektonisches Moment den Bauten die horizontale Linie verleihen. Die geckten Fenster geben den Räumen nicht nur die große Lichtfülle und schönen Ausblick, sondern auch die beste Stellmöglichkeit für die niederen sachlichen Möbel. Das Hauptschlafzimmer ist direkt mit dem Badezimmer (mit besonderem W. C.) verbunden. Daß alle Räume, Beleuchtung, Heizung nach dem Prinzip neuester Errungenschaften installiert wurden, ist bei diesen Wohnungen selbstverständlich. Die Dienstzimmer sind für das ganze Haus in einem speziellen Trakt und gesondertem Bad untergebracht.

Bau neuer Siedlungen beim projektierten Egelsee (Schwyz). Eine Kommission hat in Verbindung mit der Schweizerischen Vereinigung für Innkolonisation in Zürich für den Bau der neuen Anwesen für die etwa 100 durch das Stauseuprojekt für das Egelwerk verdrängten Familien allgemeine Richtlinien aufgestellt, und der genannten Vereinigung die Bauleitung von etwa sechzig Ansiedlungen übertragen.

Renovationen im Bürgerasyl Glarus. (Korr.) Die Tagessversammlung Glarus erteilte der Bürgerasyldirektion einen Kredit von Fr. 15.000 zur Vornahme von notwendig gewordenen Renovationen im Bürgerasyl. Die Arbeiten sollen so rasch als möglich in Angriff genommen werden.

Erstellung eines neuen Scheibenhauses in Glarus. (Korr.) Die Gemeindeversammlung Glarus stimmte dem Antrag des Gemeinderates zu, ein neues Scheibenhaus zu errichten. Die Kosten sind auf Fr. 30.000 veranschlagt. Errichtet wird eine moderne Anlage mit freistehenden versenkbar Scheiben.

Bauliches aus Schwanden (Glarus). (Korr.) So stark in letzter Zeit die Bautätigkeit in Schwanden pulsierte, so ist gegenwärtig ein fühlbarer Stillstand eingetreten, sei es durch die großen Schneemengen oder durch die Fertigstellung diverser Bauten und Bauarbeiten.

Daß im Frühling wieder Vollbetrieb einsetzt, ist bei der Krise recht erfreulich. Das S.-N.-Werk mit Zu- und Ableitungen, Zentrale und Staumauer, gibt noch manchen Taglohn, dazu die dringend notwendige Renovation des alten Schulhauses, wie Einrichtung zu einem Verwaltungsgebäude vom Hause der Frau Konsul Jenny an der Bahnhofstrasse. Der Abbruch der schon längst von Gemeinde und Landsgemeinde bewilligten drei Häuser an der Hauptstrasse wird wohl in Szene gesetzt, bevor es wieder einschneit, und auch dort wird zum Teil wieder gebaut. Also der Betrieb im Bauwesen ist ein günstiger und die Aussichten sind im allgemeinen für die Gemeinde Schwanden recht befriedigend, besonders da der Hauptbetrieb, die „Therma“, seine Leute voll beschäftigen kann. Möge es so bleiben!

Neubau einer Glärnisch-Klubhütte. (Korr.) Die Frühjahrssversammlung der Sektion Zödi des Schweizerischen Alpenklubs beschloß einstimmig, den Bau einer neuen Glärnisch-Klubhütte so rasch als möglich an die Hand zu nehmen. Der Vorstand erhielt für das weitere Vorgehen alle Vollmachten. Herr Architekt Hans Leuzinger in Glarus stellte ein Projekt auf für einen Um- und Neubau im Kostenantrag von Fr. 44.000. An den Bau richtet der Schweizerische Alpenklub eine Subvention von 21.000 Franken aus. Eine freiwillige Sammlung ergab bisher den Betrag von Fr. 10.500.

Umbau des St. Peter-Kirchturmes in Wil (St. G.). Der Turm der St. Peter Kirche in Wil soll umgestaltet und erhöht werden. Gleichzeitig will man in ihm ein neues Geläute und eine neue Turmuhr unterbringen. Die Kosten betragen mindestens 110.000 Fr.

Renovation des Klosterhofes Truns (Grbd.). Die Besitzer dieser historischen Stätte haben das Gebäude zu einem Preis von 110.000 Fr. angeboten. Ein Konsortium gibt sich nun alle Mühe, die Frage der Finanzierung zu studieren, damit das Haus mit dem Landrichtersaal und der berühmten Abstube dem Oberland und dem Bündner Volke für alle Zeiten erhalten bleibe. Da bedeutende Renovationen vorgenommen werden müssen, die auf 40.000 Fr. veranschlagt wurden, sind total 150.000 Fr. aufzubringen.

Die erste Etappe für den Bau eines neuen Bahnhofes Gens-Cornavin geht der Vollendung entgegen. Sie umfaßt ausschließlich den Neubau des Personenbahnhofes, während in eine zweite Etappe der Umbau des Güterbahnhofes fällt.

Der schweizerische Außenhandel in den Baumstoffindustrien 1930.

(Korrespondenz.)

Mit der Hochkonjunktur der Periode 1926/28 war es im Herbst 1929 vorbei, als die ersten Katastrophen der New Yorker Börse die kundigen Leute zu rechtzeitigen Verkäufen aller Art veranlaßten, indessen sich die große Masse noch den Schlag aus den Augen rieb. Das Jahr 1930 lag ganz im Zeichen des Abstieges, der da und dort in einen regellosen Absturz ausartete. So stehen wir nun an der Schwelle des neuen Jahres und konstatieren, was sein Vorgänger für Unheil angerichtet hat. Sehen wir zu! Da ist zunächst der schweizerische Export, der mit einem Verlust von 337 Mill. Fr. einen bösen Hieb wegbekommen hat. Von 2104 auf 1767 Milliarden gesunken, ist der Ausfuhrwert unseres Landes mit einem Schlag wieder auf die dunklen Krisenjahre 1922 und 1923 zurückgeworfen worden, die beide mit 1,76 Milliarden Fr. abschlossen. Das ist das Eine. Das andere ist das Sinken der Einfuhr, die mit 2664 Milliarden

um rund 120 Mill. Fr. unter dem Resultat von 1929 steht. Auf die Preisrückgänge läßt sich dieses Abgleiten nicht allein zurückführen; den besten Beweis hierfür haben wir in der Tatsache, daß sich auch die Einfuhrgewichte gleichzeitig von 8 584,628 auf 8,393,198 t verminderten.

Alles hat seine Räuse eingeschränkt und dem schweizerischen Exporteur allerhand Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Daß die Vereinigten Staaten hierin am rücksichtslosesten vorgingen, darüber wird sich niemand mehr verwundern, der die Mentalität jene Leute seit Kriegsende kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Als Folge ergibt sich, daß die schweizerische Ausfuhr nach den U. S. A. heute ungefähr auf der Stufe Italiens angelangt ist, was noch vor Jahresfrist niemand für möglich gehalten hätte, von früheren Zeiten ganz zu schweigen. Hier die Rangliste der wichtigsten an unserm Export teilnehmenden Länder:

	Fr.	% des Exporttotals
1. Britisches Reich	387,474,000	= 22
2. Deutschland	282,534,000	= 16
3. Frankreich mit Kolonien	201,082,000	= 12
4. Vereinigte Staaten	144,175,000	= 8
5. Italien	120,048,000	= 7
6. Holland	62,267,000	= 3,5
7. Belgien	54,640,000	= 3,1
8. Österreich	54,616,000	= 3,1

Was die Einfuhr anbetrifft, so stellt sich die Rangliste der wichtigsten unserer Bezugssquellen wie folgt:

	Fr.	% des Totals
1. Deutschland	709,093,000	= 27
2. Frankreich mit Kolonien	458,405,000	= 18
3. Britisches Reich	410,208,000	= 15
4. Vereinigte Staaten	204,807,000	= 8
5. Italien	185,151,000	= 7
6. Belgien	84,955,000	= 3,2
7. Tschechoslowakei	79,429,000	= 3,0
8. Argentinien	73,006,000	= 2,8

Hatte schon das Jahr 1929 ein Defizit der schweizerischen Handelsbilanz von 679 Mill. Fr. gebracht, so stieg dieser unfreuliche Fehlbeitrag weiter auf 897 Mill. pro 1930 und nähert sich damit allmählich der Milliarde! Für unsern Geldmarkt spielt dieses Defizit natürlich keine Rolle; denn einmal bringt uns die Fremdenindustrie jährlich rund 500 Mill. ins Land (Hotellerie, Eisenbahn, Post und Telefon), im weiteren verfügt die Schweiz aus fremden Kapitalanlagen über erhebliche Eingänge, von den gegenwärtigen Fluchtkapitalien aus Deutschland ganz zu schweigen, die den Kurs unserer 3 1/2 % Bundesbahnen in kurzer Zeit auf den seit 27 Jahren (1903) nicht mehr gesehenen Paristand hinaufstieben werden.

Spezieller Teil.

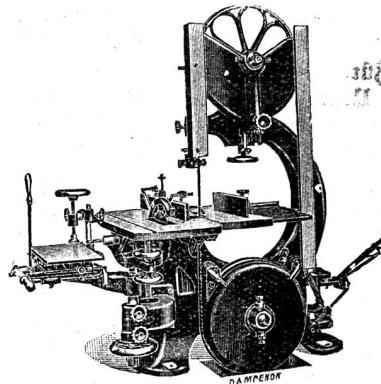
Die Baustoffindustrien.

1. Die Gruppe der mineralischen Baustoffe.

1. Kies und Sand. Das Importgewicht hat nur eine ganz leichte Abschwächung, die rein zufälliger Natur ist, von 607,000 auf 597,000 t erfahren, was den Einfuhrwert von 3,160,000 auf 3,010,000 Fr. zurückbrachte. Der relativ unbedeutende Export konnte sich in der Beobachtungszeit von 12,700 auf 25,800 t erhöhen und damit auch das Ausfuhrresultat von rund 50,000 auf 90,000 Franken. Bei der Einfuhr steht Frankreich mit 40 % des Importtotals an der Spitze der Lieferanten, wogegen die deutsche Quote 30 % auf sich vereinigt. In den verbleibenden Rest teilen sich zur Hälfte Österreich und Belgien.

2. Pflastersteine. Das Exportgeschäft stand anno 1930 unter einem schlechten Stern, blieb doch das finan-

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

2a

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

zielle Resultat mit 246 000 Fr. um volle 333,000 Fr. unter jenem des Vorjahres. Gewichtsmäßig verzeichnet 1930 einen Rückgang von 126,000 auf nur noch 54,800 t. Die Einfuhr hat sich unter dem Druck drängenden ausländischen Angebots von 80,000 auf 88,000 t gehoben, womit eine Erhöhung der Importwerte von 1,379,000 auf 1,538,000 Fr. parallel ließ. In der letzten Zeit war Deutschland noch der einzige Abnehmer schweizerischer Pflastersteine, und zwar nicht zugerichteter Produkte, wogegen bei der Einfuhr ausländischer Konkurrenzfabrikate die französischen, deutschen und österreichischen Lieferungen mit 30, 28 und 24 % im Vordergrund stehen.

3. Hau steine und Quader. Beim geringfügigen Export erwähnen wir lediglich, daß sich der Ausfuhrwert von 58,000 auf 62,000 Fr. verbesserte. Dies tritt aber gegenüber der bedeutenden Einfuhr vollständig zurück, die sich wertmäßig von 951 000 auf 985,000 Fr. erhöhte, indessen die korrespondierenden Gewichte Zunahmen von 13,800 auf 15,700 t verzeichneten. Was die Bezugssquellen dieser bedeutenden Einfuhren anbetrifft, so stehen Frankreich und Italien mit je 1/4 der Gesamtlieferungen im Vordergrund, gefolgt von Schweden und Deutschland mit je 15 %.

4. Hohe Platten, bei denen nur die Einfuhr der Erwähnung wert ist, verzeichneten eine gewichtsmäßig gestiegene Einfuhr von 3700 auf 4000 t, was die zugehörigen Wertsummen von 802,000 auf 867,000 Fr. ansteigen ließ. Bei den Platten von weniger als 4 cm Dicke, dem weitauß bedeutendsten Importartikel dieser Position, dominiert die italienische Einfuhr souverän, wogegen bei den größeren Platten, neben italienischen, auch französisch-belgische Produkte in Betracht kommen.

5. Stein hauer arbeiten. Hier können wir uns bezüglich des Exportes mit der summarischen Bemerkung begnügen, daß der Ausfuhrwert mit rund 60,000 Fr. auf dem Niveau des Vorjahres verblieb. Die Einfuhr ausländischer Artikel war im Berichtsjahr wieder sehr lebhaft und erhöhte ihr Gewicht von 2180 auf 3256 t. Dementsprechend stieg auch der Importwert von 925,000 auf 1,013,000 Fr. Am wichtigsten für das Importgeschäft sind die profilierten, geschliffenen und polierten Produkte, die in der letzten Zeit zu nicht weniger als 90 % von Italien bezogen wurden. Bei den nicht profilierten und ungeschliffenen Waren stehen dagegen die deutschen und französischen Kontingente im Vordergrund.

6. Zöpferton und Leh m. Die Einfuhr hat in der Beobachtungszeit — allerdings auf einem sehr hohen Niveau — stagniert; sie verzeichnet ein Importgewicht von 122,300 t, gegen 123,700 t, anno 1929. Dem entsprachen die mit 3,798,000 Fr. nur ganz geringfügig verschobenen Wertsummen. Die Ausfuhr hat sich nicht

schlecht gehalten, konnte sie doch ihr Gewicht von 8400 auf 9900 t und ihren Wert von 205,000 auf 241,000 Franken erhöhen. In der letzten Zeit ging fast der gesamte schweizerische Export nach Frankreich, wogegen bei den Einfuhrten ein entschiedenes Domäneninteresse der deutschen Quote zu bemerken ist, die 53% des Einfuhrtotals auf sich vereinigt. An zweiter Stelle steht die englische Lieferung mit 22, an dritter die französische mit 13 und an vierter die tschechoslowakische mit 7% der Gesamt-einfuhr.

7. Gebrannter und ungebrannter Gips. Die Ausfuhr können wir hier ignorieren und uns darauf beschränken, beim Export das Sinken von 367,000 auf 325,000 Fr. hervorzuheben, dem eine gewichtsmäßige Reduktion von 8800 auf 8300 t parallel ließ. Der ungebrannte Gips wird gegenwärtig zu annähernd gleichen Teilen von Italien, Österreich und Deutschland bezogen, wogegen das gebrannte und gemahlene Produkt zu vollen 70% der Gesamt-einfuhr französischen Ursprungs ist.

8. Fetter Kalk. Dieser ist zur Abwechslung wieder einmal auch beim Export zu erwähnen, und zwar ist dieser bedeutender als die Einfuhr. Die erste verzeichnet ein Gewicht von 11,600 t gegen 12,400 t anno 1929, also eine nur unbedeutende Verminderung. Dem entspricht die wertmäßige Abnahme von 393,000 auf 363,000 Fr. Die Einfuhr war in der Berichtszeit rückläufig und steht heute noch mit 5000 t und 226,000 Fr. zu Buch, während sie im Vorjahr noch 5300 t und 250,000 Fr. Wertsumme verzeichnete. Die Bezugssquellen sind ganz verschieden, je nachdem es sich um Stück- oder gemahlenen Kalk handelt. Der erste wird zur Hauptheile aus dem italienischen Markt geliefert, der letztere ist vorzugsweise deutscher Provenienz. Unser Export beschäftigt sich fast ausschließlich auf Stückkalk und findet in Österreich gegenwärtig den besten Abnehmer, welcher in der letzten Zeit über 60% des Exportals absorbierte.

9. Magnesit. Nur als Importartikel zu erwähnen, besteht Magnesit hier eine erhebliche Bedeutung und übertrifft in der Berichtszeit wieder das vorjährige Resultat um 200 t, so daß es sich nun auf 2521 t mit einem Wert von 422,000 Fr. stellt. Hauptheferant ist derzeit Holland mit einer Einfuhrquote von 75%, während auf die österreichischen Lieferungen gegenwärtig noch 24% entfallen.

10. Hydraulischer Kalk ist vorzugsweise Gegenstand schweizerischer Ausfuhr und es ist erfreulich zu konstatieren, daß sich das Exportgewicht von 4467 auf 7425 t gehoben hat, was die bezüglichen Exportwerte von 91,000 Fr. auf 161,000 Fr. ansteigen ließ. Gegenwärtig wird eine Quote von nicht weniger als 85% allein vom französischen Markt aufgenommen, wogegen der Restanteil von 15% in Deutschland verkauft wird.

11. Romanzement, ein altes Importmonopol Frankreichs, das im schweizerischen Export natürlich keinerlei Bedeutung hat, ist mit 230,000 Fr. Wertsumme und rund 5000 t Einfuhrgewicht auf dem Niveau des Vorjahres geblieben. Trotz der Konkurrenz schnellbindender Spezialzemente, sind den Romanzementen eben doch

gewisse Anwendungsgebiete verblieben, auf denen sie sich mit Erfolg gegen die Konkurrenz behaupten.

12. Portlandzement. Diesen dürfen wir in unserm Bericht als weißen Raben proklamieren, ist doch der beängstigend gestiegene Import der letzten Jahre mit einem Schlag — allerdings infolge finanzieller Abmachungen mit der französischen Konkurrenzindustrie — entschieden zurückgewichen: gewichtsmäßig von 6200 auf 835 t und wertmäßig von 297,000 Fr. auf 50,000 Fr. Die große Sensation aber bildet der Export, der aller Rüte zum Troch einen glänzenden Aufschwung nahm, natürlich begünstigt durch die heute niedrigen Kampfpreise. Gewichtsmäßig ist die Ausfuhr von 72,000 auf 131,000 t gestiegen und wertmäßig verzeichneten wir eine Zunahme von 2,402,000 auf 4,776,000 Fr. Das gesamte Ausfuhrergebnis hat sich somit innerhalb Jahresfrist annähernd verdoppelt.

13. Schläcken- und Puzzolanemente sind dadurch bemerkenswert, daß sie in der Berichtszeit ihren Export verdoppelt haben, nämlich von 765 auf 1362 t und von 80,000 auf 165,000 Fr. Gleichzeitig verminderte sich die Einfuhr ausländischer Konkurrenzfabrikate von 1597 auf 663 t, was die korrespondierenden Werte von 166,000 Fr. auf 108,000 Fr. abgleiten ließ. Unsere besten Märkte sind derzeit Algier, Frankreich und Australien, während die Konkurrenzmarkte zu einem guten Teile in England, den U. S. A. und Deutschland liegen.

14. Schilfbretter, Magnesitbretter und Eisenplatte sind heute leider zur Hauptheile Importartikel geworden, verzeichneten sie doch für die Berichtszeit ein Importgewicht von 1035 t mit einem Wert von 738,000 Fr. gegen 989 t und 720,000 Fr. anno 1929. Zur Zeit dominiert auf dem Schweizermarkt fast ausschließlich die nordamerikanische und kanadische Provenienz, während Deutschland und Belgien in den Hintergrund gedrängt wurden.

15. Magnesit- und Heraklitplatten, ein neueres, ausschließlich von Österreich geliefertes Baumaterial, hat sich in der Schweiz gut eingeführt; denn trotz der Krise vermochte sich der Import gewichtsmäßig von 1762 auf 2805 t zu erhöhen, was die zugehörigen Werte von 270,000 Fr. auf 383,000 Fr. ansteigen ließ.

16. Roh asphalt. Dieser vorwiegende Exportartikel hat sich nicht auf der Höhe des Vorjahres halten können, sondern reduzierte sein Ausfuhrgewicht von 20,000 auf 17,100 t während wertmäßig ein Rückgang von 960,000 auf 789,000 Fr. zu konstatieren ist! Die Einfuhr blieb mit etwas über 1700 t und 367,000 Fr. Wertsumme ziemlich auf dem Niveau des Vorjahres. Die U. S. A. stand mit 60% der Gesamtimporte gegenwärtig Hauptheferant, während auf Jamaika rund 35% entfallen. Die Ausfuhr richtet sich derzeit nicht mehr so vorwiegend nach England, dessen Quote fast auf 50% sank, sondern in steigendem Maß nach Frankreich (Paris) und Deutschland, die 35 bzw. 12% des Ausfuhrtotals absorbierten.

17. Asphaltpappe. Hier hat sich der Export in der Berichtszeit recht erfreulich entwickelt, stieg doch das Gewicht von 146 auf 382 t und der Wert von 117,000 auf 263,000 Fr. Aber auch der Import ausländischer Fabrikate hat, wenn auch bedeutend weniger stark, zugenommen; es verzeichneten die Gewichte eine Zunahme von 760 auf 903 t und die Werte eine solche von Fr. 336,000 auf 398,000 Fr. An guten Absatzgebieten sind gegenwärtig Frankreich, Griechenland und Deutschland zu nennen, während bei den Konkurrenzprodukten zu erwähnen ist, daß diese fast ausschließlich deutscher Provenienz sind; nur ein geringfügiger Anteil fällt auf die U. S. A.

18. Holzzement. Der Handel entwickelte sich hier für die einheimische Industrie wenig erfreulich; denn die

Neulieferung und Revision jeder Art Maschinen

für

Teigwarenfabriken, Stein-, Marmor- und Glas-Industrie, Holzbearbeitungsmaschinen, Einbau von Kugellagern, schmiedeiserne Riemenscheiben, Schleifsteine, Schleifmaschinen, Transmisionen, Montagearbeiten etc.

464

S. Müller-Meier, Zypressenstraße 66, Zürich.

Ausfuhrgewichte reduzierten sich von 493 auf 162 t und die zugehörigen Werte von 117,000 auf 66,000 Fr. Die Einfuhr ist gleichzeitig gestiegen, und zwar gewichtsmässig von 193 auf 298 t, was die Wertsummen von 109,000 auf 147,000 Fr. ansteigen ließ. In der letzten Zeit kam als Abnehmer schweizerischer Holzzemente nur noch Frankreich in Betracht, während die ausländische Konkurrenz vorzugsweise deutschen Ursprungs ist. (Schluß folgt).

Die großen Wirtschaftskrisen im XIX. und XX. Jahrhundert.

(V-K) Wenn heute in allen Kreisen, bei Arm und Reich, bei Laien und Gelehrten, in Parlamenten und im Völkerbund von der Weltkrise gesprochen wird, so kann dies angestossen des Umstandes, daß sie sich eben im Wirtschaftsleben jedes Einzelnen auswirkt, niemanden verwundern. Es wird über die Weltkrise so viel geschrägen, gesprochen und verhandelt wie noch selten über eine Erscheinung im Wirtschaftsleben, aber keiner — auch nicht die Instanzen des Völkerbundes — hat bisher ein Mittel entdeckt, um diese fatale Erscheinung zu bekämpfen oder zu besiegen. Über die Ursachen der Krise sind anscheinend die Fachleute einig, aber nicht über die Mittel, um ihrer Herr zu werden. Es mag deshalb ganz interessant sein, einen Rückblick zu werfen auf die verschiedenen Krisen, die von der napoleonischen Zeit bis auf unsere Tage in das Rad der Weltwirtschaft eingegriffen haben.

Die erste große Krise in dieser Epoche entstand durch die Kontinentalsperrre von 1806, die Napoleon über England verhängte. Sie hatte namentlich für England sehr nachhaltige Folgen, aber nur in geringerem Maße für die andern Staaten Europas. Weniger schwer wurde sie von den Vereinigten Staaten empfunden, die sich wenige Jahrzehnte vorher vom englischen Joch befreit und den erstaunlichen Gang ihrer wirtschaftlichen Entwicklung angetreten hatten.

Eine die ganze Welt erschütternde Krise erfolgte sodann im Jahre 1825. Sie hatte viel Ähnlichkeit mit der heutigen. Die englische Industrie war nicht mehr in der Lage, ihre Erzeugnisse abzusezzen, viele Unternehmungen schlossen ihre Tore und die infolge dessen entstandene Arbeitslosigkeit hat zu schweren, teilweise blutigen Ausschreitungen geführt. Im Laufe weniger Wochen gerieten eine ganze Anzahl von Banken in London in Zahlungsschwierigkeiten und in New York nahmen die Fallimente einen solchen Umfang an, daß die junge Wirtschaft der Vereinigten Staaten beinahe wieder zu Fall gebracht worden ist. Während die Rohstoffpreise fast um 50 % fielen, ohne daß die vorhandenen enormen Warenlager Absatz fanden, stieg der Diskontosatz bis auf 40 %. Die Konkurse häuften sich und nur langsam von Monat zu Monat kam schließlich die Wirtschaft wieder in Gang.

Die infolge einer fiebigen Tätigkeit der Eisenbahnsgesellschaften entstandene allzu rasche Entwicklung der Verkehrseinrichtungen, nach den ersten befriedigenden Erfolgen des neuen Verkehrsmittels der Eisenbahnen riefen in England einer wahren Spekulationswut, welche die Hochkonjunktur der Jahre 1845—1847 charakterisierte. Ihnen folgte aber auf dem Fuße eine schwere Krise, die noch erhöht wurde durch die exorbitanten Preistreibungen auf Baumwolle, die ihrerseits wieder die Manufakturindustrie stark in Mitleidenschaft zogen. Die zahlreichen politischen Wirren in den übrigen europäischen Ländern vergrößerten noch die Schwierigkeiten und die Auswirkungen der Krise, die wie die vorangegangenen ihren zentralen Herd in England hatte. Schon 6 Jahre später entstand eine neue Wirtschaftskrisis im Jahre 1854,

die besonders schwer die am Kriege beteiligten Staaten traf, aber auch in den andern europäischen Staaten sich mit schweren Folgen bemerkbar machte. Gleichsam als eine Folge eines schrecklichen Tylons, der zuerst in Amerika gewaltigen Schaden angerichtet und alsdann Frankreich, England, Deutschland und ganz Südeuropa heimgesucht hat, begann 1857 eine neue furchtbare Krise, die noch geschärft wurde durch eine internationale politische Spannung und eine innere in Österreich, Italien und Deutschland. Diese Krise war so nachhaltig und schwer wie diejenige von 1825.

Auch die Kriege von 1859, 1866 und 1870—71 brachten Jahre wirtschaftlicher Störung, die sich aber in der Hauptsache in den kriegsführenden Staaten auswirkte, aber 1873 wurde neuerdings die Wirtschaft von ganz Europa tief erschüttert, sodass der Diskontosatz abnorm in die Höhe schnellte und die Krise sich auch außerhalb Europa in bedenklicher Weise bemerkbar machte. Eine schwere Zeit brachten auch die Jahre 1875—77 mit ihren heftigen Eingriffen in die Wirtschaft und einem allgemeinen Niedergang: es entstand eine Finanz- und Immobilienkrise in Berlin mit Auswirkungen über ganz Deutschland, Finanzkrisen in London und Wien, folgenreiche Krachs in Peru und der Zusammenbruch der französischen Lokalbahnunternehmungen. Nach und nach flauten auch diese Krisen wieder ab und die Weltwirtschaft begann wieder ihren regelmässigen Lauf zu nehmen, die Preise stiegen zuerst langsam, aber beharrlich und schnellten plötzlich in schwundende Höhe, um am Ende in den Jahren 1897—98 in eine Hausebewegung zu geraten, die unvermeidlich zu einer Reaktion führte, die eine Finanzkrise im ganzen britischen Reich im Gefolge hatte.

Das neue Jahrhundert begann mit den besten Auspizien und seine ersten Jahre zeichneten sich durch eine außerordentliche wirtschaftliche Regsamkeit aus, aber, wie es nun einmal geht, führte auch dieses Mal die gute Konjunktur zu übertriebenen Spekulationen namentlich in Amerika, später auch in Europa und dieses und andere Gründe führten in den Jahren 1907—1909 wiederum zu einer schweren Weltkrise. Industrielle Unternehmungen und Eisenbahnsgesellschaften hatten Arbeiten unternommen und Projekte in Angriff genommen, die ihre Kräfte weit überstiegen, und die Folge war ein empfindlicher Geldmangel auf verschiedenen Märkten und ein Preissturz auf dem Rohstoffmarkt. Bedeutende Finanzunternehmungen, Banken, Industrie- und Handelsgesellschaften fielen in dieser Periode von heute auf morgen wie Karthäuschen zusammen. Die Panik verfestigte sich, viele Unternehmungen schlossen ihre Tore und die Arbeitslosigkeit griff überhand. Dazu gesellte sich noch zum Überflusse eine allgemeine Missernte. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt in der Mitte des Jahres 1909 und dann begannen sich die wirtschaftlichen Bedingungen langsam zu bessern, sodass bald eine Periode guter Konjunktur Platz griff, die aber im Jahre 1914 durch den Ausbruch

Asphaltlack, Eisenlack

Ebol (Isolieranstrich für Beton)

Schiffskitt, Jutestricke

roh und geteert

[5051]

E. BECK, PIETERLEN
Dachpappen- und Teerproduktfabrik.